



Dirk Blothner Über das Flirtspiel

Der Flirt gehört zweifellos zu den aufregenden Momenten, die wir mit den Menschen vom anderen Geschlecht teilen. Er ist auf eine Paarbegegnung angewiesen. Im täglichen Sprachgebrauch ebenso wie in der einschlägigen Literatur wird mit dem Wort 'Flirt' allerdings Unterschiedliches bezeichnet.

In einer weitverbreiteten Bedeutung ist der Flirt eine flüchtige, außereheliche sexuelle Begegnung zwischen Mann und Frau. Als solche ist sie von vornherein nicht auf eine dauerhafte Beziehung angelegt, sondern es ist zwischen den Flirtenden ausgemacht, daß sie sich für eine begrenzte Zeit in sexueller Absicht miteinander verbinden. Diese Art von Flirt kann daher als ein *sexuelles Abenteuer* bezeichnet werden, wobei zwei Unterformen voneinander unterschieden werden können. Bei der einen kommt es beim Flirt zu vollständigen sexuellen Handlungen, also zum Geschlechtsverkehr im engeren Sinne. Bei der anderen dagegen wird vor der geschlechtlichen Vereinigung Halt gemacht – sei es, um eine Konzeption zu verhindern, sei es, um eine moralische Norm nicht zu verletzen. Bei dieser zweiten Unterform spielt daher das sogenannte 'Petting' eine Rolle, und es kommt zu Erscheinungen, die früher als 'demi-vièrge' bezeichnet wurden: Frauen, die, obwohl sie beachtliche sexuelle Erfahrungen gemacht haben, doch nicht die Chancen einer Verheiratung durch fehlende Jungfräulichkeit schmälern. Die Erscheinung des Flirt als begrenztes sexuelles Abenteuer wird von E. FUCHS und H. ELLIS durch die Erschwernisse begründet, die die

Anforderungen der bürgerlichen Gesellschaft der Liebe zwischen Mann und Frau entgegenstellen. FUCHS (1912) sieht in dieser Form des Flirts einen „Ersatz für das, was die Konvenienzehe dem einen oder beiden verweigerte“ (282). Für ELLIS sind Ehe und Liebe unter den Bedingungen der bürgerlichen Gesellschaft zu einer schwierigen, ernsten und gefährlichen Angelegenheit geworden. Im unverbindlichen Flirt verschafft man sich ein praktikables Surrogat dafür (1936, 518).

In einer zweiten Bedeutung erscheint der Flirt als das spielerische *Vorstadium* einer vollen sexuellen Beziehung zwischen Mann und Frau. Er dient dazu, den gewünschten Partner auf sich aufmerksam zu machen. Auch läßt sich im spielerischen Werben herausfinden, ob man sich einen passenden Partner ausgesucht hat, denn ein Flirt läßt sich jederzeit ohne Konsequenzen wieder abbrechen. Hier fällt der Flirt also mit der Anfangsphase einer Partnerschaft zusammen, er ist eine „Begleiterscheinung jeder sexuellen Liebeswerbung“ (FOREL 1909, 108). Man begibt sich ohne jede Verpflichtung in einen Austausch mit einem anderen, um ihn für sich zu gewinnen, oder um auszuprobieren, ob er als dauerhafter Partner in Frage kommt. Diese Form des Flirts ist auf eine dauerhafte Bindung hin ausgerichtet und wird häufig mit dem Balzverhalten der Tiere verglichen. ELLIS sieht darin eine „vollkommen natürliche und normale Erscheinung“ (518).

Ein dritter Gebrauch des Wortes Flirt bezieht

sich auf ein Phänomen, das man häufig auch mit *Koketterie* bezeichnet. Die Koketterie unterscheidet sich von den anderen Formen des Flirts dadurch, daß sie von vornherein nicht auf eine sexuelle Begegnung aus ist. Bei ihr geht es darum, den Partner auf sich aufmerksam zu machen, ohne ihn tatsächlich an sich herankommen zu lassen. Meistens wird dieses Verhalten den Frauen zugeschrieben, es wird aber auch bei Männern beobachtet. Die Kokettierenden beschränken sich auf einen minimalen Austausch mit dem anderen, den sie auf sich aufmerksam zu machen suchen. Ihnen genügt es, sich seinem Blick darzubieten und darüber sein Verlangen zu erregen. Bei der Koketterie fehlen der reale Austausch, das Hin und Her, auch die Berührung zweier Menschen. WULFF (1925) bringt daher die Koketterie mit dem Narzißmus und der Zeigelust in Zusammenhang.

Schließlich läßt sich eine Form des Flirts abgrenzen, die weder in eine Partnerschaft oder einen Geschlechtsakt übergeht, noch einen realen Austausch zwischen den Flirtenden vermissen läßt. Allerdings besteht der Austausch hierbei nicht in eindeutig erotischen oder sexuellen Handlungen. Diese Form des Flirts genügt sich in gewisser Weise selbst und beschränkt sich auf *Andeutungen* sexueller Akte. Sie spielt mit der Vieldeutigkeit von Blicken, Wörtern und der Zufälligkeit und Auslegbarkeit von alltäglichen Berührungen. Es ist ein Flirt, der in der Regel in der Öffentlichkeit stattfindet und es trotzdem versteht, sich den Augen und Ohren derer zu entziehen, die nicht an ihm beteiligt sind. Oft dauert er nur wenige Augenblicke, er kann sich aber auch über längere Zeiträume erstrecken. Der Austausch findet hier nicht auf der Ebene der sexuellen Taten statt, sondern eher auf der Ebene der sexuellen Symbole. Von dieser Form des Flirts läßt sich sagen, daß sie in der vollen Bedeutung des Wortes ein Spiel ist: *Flirtspiel*. MEYERS Enzyklopädisches Lexikon

nennt den Flirt eine „spielerische Form der geschlechtlichen Werbung“ und fügt in Klammern hinzu: „ohne letzte Entscheidung im Erotischen und Sexuellen“.

Diese Übersicht über unterschiedliche Bedeutungen des Wortes Flirt läßt erkennen, daß es sich bei ihnen um recht unterschiedliche Phänomene handelt. Es ist psychologisch gesehen ein wesentlicher Unterschied, ob eine Begegnung sexuelle Tätigkeiten einschließt, ob sie auf eine dauerhafte Bindung hin ausgerichtet ist, ob sie einen Austausch vermeiden möchte oder in Form eines Spieles mit der Auslegbarkeit von Ausdrucksbildungen stattfindet. Es handelt sich hierbei jeweils um ganz anders zentrierte und thematisierte seelische Einheiten. Eine psychologische Analyse des Flirts muß diese Unterscheidung daher im Auge behalten. In dieser Untersuchung* wollen wir uns lediglich auf die vierte Erscheinungsweise des Flirts konzentrieren – das Flirtspiel. Dieses scheint insbesondere in unserer heutigen Zeit häufig praktiziert zu werden. Es geht also im folgenden darum, die Form des Flirts zu beschreiben, die im wesentlichen ein Begegnungsspiel zwischen Mann und Frau ist. Meistens wird es von Menschen gespielt, die bereits in einer Partnerschaft gebunden sind. Für sie steht von vornherein fest, daß es sich zunächst um eine flüchtige Begegnung ohne Konsequenzen und ohne sexuelle Handlungen handelt. Kommt es zu eindeutig sexuellen Berührungen, so ist, aus dieser Perspektive gesehen, das Flirtspiel zuende. Wenn daher im weiteren von Flirt gesprochen wird, bezieht sich dieser Begriff auf die vierte Bedeutung, die ihn im wesentlichen als ein 'Spiel' begreift.

Der Flirt als Spiel betrachtet

Alle oben genannten Formen des Flirts haben

* Es handelt sich hier um eine empirische Arbeit, deren Material auf 32 Tiefeninterviews basiert.

spielerische Züge. Überhaupt können viele Formen, in denen Menschen sich begegnen und miteinander austauschen, im Sinne eines Spiels aufgefaßt werden (BERNE 1964). Man kann auch so weit gehen, im Spielerischen einen Grundzug der Wirklichkeit überhaupt zu sehen (WINNICOTT 1971). Für die hier interessierende Form des Flirts aber gilt, daß sie ein Spiel im engeren Sinne ist. Wenn Koketterie, sexuelles Abenteuer und Anbändeln spielerische Züge aufweisen, so ist der Flirt, der sich selbst genügt und auf der Ebene der Andeutungen bleibt, ein *echtes Spiel*.

Im Spiel haben wir die Wirklichkeit neben unseren gelebten Einheiten noch einmal. Es ermöglicht uns einen Umgang mit den Problemen der Wirklichkeit in einem Raum, der neben unseren alltäglichen Ziel- und Zweckbezogenheiten angesiedelt ist. Im Spiel kommen wir zwar so in ähnliche Entwicklungen, wie sie auch unser Leben durchziehen, aber wir wissen, daß wir uns diesen nur für eine begrenzte Zeit und unabhängig von lebensbestimmenden Konsequenzen hingeben. Daher rührt es, daß uns das Spiel mitunter aufregender und faszinierender erscheinen kann als das Leben selbst. In ihm haben wir in einem abgegrenzten und geregelten Rahmen die Möglichkeit, Grundverhältnisse der Wirklichkeit zu beleben, ohne daß daraus verpflichtende und eingreifende Bahnen für unseren Lebenslauf entwachsen. Auf diese Weise erhält das Spiel eine Kombination von Wucht und zugleich Leichtigkeit, die anderen Alltagsaktivitäten in dem Maße nicht zukommt.

Im Flirt durchspielen wir, ohne uns festlegen zu müssen, auf symbolischer Ebene die Figuren, in denen Mann und Frau sich in sexueller oder erotischer Absicht annähern und entfernen. Das ist nicht minder aufregend als eine reale sexuelle Begegnung. Der Flirt spielt mit den Formen sexueller Begegnung, ohne selbst eine zu werden.

Während die meisten Spiele explizit unter Regeln stehen, gibt es beim Flirtspiel keine geschriebene Anleitung. Die einzige – unausgesprochen gültige – Regel ist, daß der Flirt ein Spiel zu bleiben hat und nicht in reale sexuelle Tätigkeiten einmündet. Die Flirtenden begegnen sich zwar als geschlechtliche Wesen, stellen in ihm aber keine sexuelle Entschiedenheit her. Durchbricht einer der beiden diese Regel, ist der Flirt zuende. Entweder geht diese Regelverletzung mit dem Abbruch der Begegnung durch den anderen einher, oder das Flirtspiel geht in eine Verführung und schließlich in eine sexuelle Beziehung über. Ein großer Teil der Spannung und Erregung beim Flirtspiel resultiert aus dem Herausreizen und Provokieren dieser begrenzenden Regel. Es wird immer ausprobiert, wie weit man gehen kann, ohne daß der andere die Spielgemeinschaft aufkündigt. Es ist ein besonderer Reiz, die Elastizität dieser Regel zu erproben (s.a. 'Spiel mit dem Feuer').

Es gibt noch einen weiteren Unterschied zu den anderen Spielen. Die meisten Spiele im engeren Sinne werden nicht nur durch explizite Regeln, sondern auch durch das Spielmaterial und dessen rituelle Handhabung durchformt. Das 'Doppelkopfspiel' z.B. hat von seinen Erlebensqualitäten her gesehen viele Ähnlichkeiten mit dem Flirtspiel. Die Tatsache aber, daß es über Spielkarten und über die festgelegten Rituale ihrer Verteilung und ihres Gebrauchs geregelt ist, läßt es weniger offen und damit auch weniger brisant erscheinen als den Flirt. Das gegenständlich vorliegende Kartenmaterial und der regelmäßige Spielwechsel stellen eine Zerlegung von mitreißenden Erlebensqualitäten her, auf die man im Flirt nicht zurückgreifen kann. Das Material ist hier eher zufällig gegeben, und seine Handhabung unterliegt keinen Vorgaben. Von daher hat der Flirt weniger Durchformungs- und Profilierungsanhalt als das

Doppelkopfspiel. Die Entwicklungen, die er aufruft, haben unter Umständen eine stärkere Wucht, erscheinen oft gefährlicher und brisanter als die der geregelten Gesellschaftsspiele. Allerdings ist es vielleicht eher möglich, ein Flirtspiel zu unterbrechen, wenn es zu gefährlich wird, als ein Spiel, in dem die Regeln das Ende setzen. In einem bildlichen Vergleich ließe sich sagen, daß Doppelkopf einem Drahtseilakt mit Netz gleicht, wohingegen der Flirt einem Seiltanz ohne Netz ähnlich ist. Im entfachten Feuer des Flirtspiels haben die darin Involvierten keine anderen Steuerungs- und Vermittlungsmöglichkeiten, als sie selbst in das Spiel mit einbringen. Sie können sich nicht auf explizite Spielregeln berufen und auch nicht an einem vorgegebenem Spielmaterial Anhalt gewinnen.

Warum flirten wir?

Die Frage, warum wir uns in Flirts begeben, fällt zum Teil mit der Frage zusammen: Warum spielen wir? Wir spielen, weil wir im Spiel die Wirklichkeit in einem überschaubaren Rahmen noch einmal haben. Wir können uns im Spiel eher als Bewirkende erfahren als in anderen, mehr von den Anforderungen des Alltags geleiteten Lebenszusammenhängen. Im Spiel haben wir *die Welt im kleinen* und erfahren uns dabei mit weitgreifenderen Verfügbarkeiten ausgestattet als im täglichen Leben. Wir stehen dem Zufall und der Möglichkeit des Entgleitens unserer Entwürfe nicht so machtlos gegenüber wie in unseren gelebten Einheiten, denn unsere Taten im Spiel legen uns nicht auf eine Lebensrichtung fest. Wir lieben also das Spiel, weil wir in ihm der Wirklichkeit sozusagen eine Probe entnehmen können, ohne uns als ein machtloses Spielzeug dieser Wirklichkeit erfahren zu müssen. Im Flirtspiel können wir uns für einige Zeit mit einem anderen in erotischer und sexueller Bedeutung verbinden, ohne den Aufwand auf uns nehmen zu müssen, der mit

dem Eingehen einer realen Beziehung verbunden ist.

Eine zweite Begründung für die Faszination, die vom Flirt ausgeht, liegt darin, daß er besonders *mitreißende Entwicklungsqualitäten* belebt. Zwar genießen wir das Hochgefühl, wenn wir im Sport unseren Gegner bezwingen. Oder wir schwelgen gerne in dem Rausch, der aufkommt, wenn wir im Monopolspiel zum reichsten Spieler avancieren und die anderen mehr und mehr in unsere Hand bekommen. Das sind zweifellos erregende Entwicklungsqualitäten. Beim Flirtspiel allerdings finden wir uns in der Situation, daß hier Ausdrucksbildungen der Sexualität im Zentrum stehen und das Spielmaterial stellen. Im Austausch mit einem Menschen des anderen Geschlechts beleben wir die Formen, in denen sich Menschen in sexueller Absicht miteinander verbinden. Denn obwohl der Flirt nicht in entschiedene sexuelle Tätigkeiten übergeht, so wird er doch oft von aktuellen Körpererregungen begleitet, die eindeutig sexuellen Charakter aufweisen. Und das sind nun einmal Erlebensqualitäten, die uns in außerordentlicher Weise zu packen verstehen.

Der dritte Grund, warum das Flirtspiel so anziehend für uns ist, liegt auf einer anderen Ebene. Es hängt damit zusammen, daß wir mit unseren Partnern immer wieder an Punkte kommen, wo wir den Eindruck bekommen, daß die Möglichkeiten unserer Beziehung zu ihm ausgeschöpft sind. Der lebendige Austausch kommt zum Stillstand. Es ist zweifellos eine der schwierigsten Aufgaben für ein Paar, das sich auf längere Zeit miteinander verbindet, den Austausch untereinander in Entwicklung zu halten, ihn nicht einfrieren zu lassen. Mit dem Abklingen der Verliebtheit kommt diese Aufgabe zum ersten Mal in den Blick und macht sich von da an immer wieder bemerkbar. Allzuschnell

neigen die Paare dazu, sich in einem Beziehungswerk einzurichten, in dem Zufall und Wandlung weitestgehend eingedämmt werden. Wohl weil es geliebten Forderungen nach Halt und Sicherheit nachkommt, wird es oft aufgegeben, die Offenheit und Spannung eines In-Entwicklung-Bleibens auszuhalten oder sogar aufrechtzuerhalten. Das Behalten wird dann wichtiger als die Veränderung und das Neuentdecken. Die Formen des Umgangs, die sich einigermaßen bewährt haben, werden wertvoller als deren Wandlung. Die Illusion des gegenseitigen Verstehens erscheint erträglicher als die Mühe, sich sowohl des konstitutionellen Alleinseins zu vergegenwärtigen, als auch sich um ein Verstehen immer wieder aufs neue zu bemühen. Kurz gesagt, neigen die Paare auf Dauer dazu, bestimmte Drehpunkte der Wirklichkeit einfrieren zu lassen, damit das, was sich anscheinend bewährt hat, nicht verloren geht. Wir wissen, daß dies ein Irrtum ist. Denn spätestens im 'verflixten 7. Jahr' kommt es dann doch zu einer Krise. Die Schuld an der Verwandlung ist dann dermaßen drückend geworden, daß ihre Notwendigkeit nicht mehr zu verleugnen ist. An dieser Stelle, aber auch schon viel früher, bietet der Flirt die gern aufgegriffene Möglichkeit an, sich in einem spielerischen, konsequenzfreien Rahmen zu beweisen und zu vergewissern, daß die *festgefahrenen Bindungswerke dennoch in Entwicklung* zu bringen sind. Im Flirtspiel werden die gelebten und als vereist erfahrenen Einheiten mit den Offenheiten weiter Verwandlungsmöglichkeiten in Kontakt gebracht. Der weitere Spielraum des Flirts läßt an Entwicklungen dieser Wirklichkeit teilhaben, die man in den dauerhaften Werken von Liebe und Haß nicht zu beleben vermag. In diesem Sinne steht der Flirt in einer Reihe mit dem, was man mit „Eine-Erfahrung-Machen“ umschreibt (vgl. in diesem Heft den Beitrag von W. SALBER „Der Alltag ist nicht grau“, S. 45).

Spiel mit Drehpunkten der Wirklichkeit

K. GROOS beschreibt in seiner Vorlesung „Das Spiel als Katharsis“ (1911) den Flirt ebenfalls als eine Form des Spielens. Er meint, das Spiel erlaube einem „instinktiven Drang eine *vorübergehende, harmlose Entladung*“ und vermeide auf diese Weise „gefährlichere Äußerungen der ungeschwächt weiterbestehenden Triebe“ (22). Indem der Flirt dem Sexualtrieb in kleinen Quantitäten Ausdruck verleihe, verlöre dieser mächtige Instinkt seine einvernehmende Gewalt. Dies sei dadurch möglich, daß der Flirt sich stets auf die Anfangsstadien der sexuellen Annäherung beschränke. Zudem käme es zu einer Ableitung der sexuellen Erregung auf andere Kanäle, indem sie in den Kampfspielen des Neckens und Tändelns fortgeführt würde. Das Konzept von GROOS ist also von einer Triebtheorie geleitet.

Im Rahmen eines psychologischen Konzepts, das „Gestaltverwandlung“ als die Grundkonstruktion der seelischen Wirklichkeit ansieht (SALBER 1983), erscheint der Zweck des Flirts in einem anderen Lichte. Demnach kommt es im Flirt nicht zu einer gebremsten Entladung von Triebquantitäten. Der Flirt ermöglicht es vielmehr, in einer Spielverfassung Grundverhältnisse der Verwandlungswirklichkeit zu beleben und mit ihnen umzugehen, ohne daß es zu entscheidenden Konsequenzen kommen muß. Die Flirtspiele zentrieren sich um die Beweglichkeit von Drehpunkten der Wirklichkeit und aktualisieren an diesen die Formen und Muster, in denen Mann und Frau sich begegnen können. Die Einheiten, in denen wir uns mit den Menschen des anderen Geschlechts verbinden, zentrieren sich um Drehpunkte wie aktiv – passiv, annähernd – zurückweichend, eindringend – empfangend, verbindend – lösend, vereinigend – trennend etc. Die Drehpunkte organisieren die Begegnungen und halten sie zugleich in Entwicklung. Sie sind

„Verbindung und Bewegung“ (SALBER 1983, 34) zugleich. Ihre gegensätzlichen Pole sind aufeinander angewiesen und tendieren dazu, ineinander umzuschlagen. Das macht sie zu etwas Problematischem. Sie stellen Verhältnisse dar, die sich nicht endgültig feststellen oder entscheiden lassen. Daher geben sie immer wieder Anlaß, daß wir uns der Verkehrbarkeit unserer Absichten gewahr werden müssen. In unseren Beziehungen neigen wir daher dazu, ihre Kippligkeit einzufrieren und Konstruktionen zu bilden, die dazu geeignet sind, ihren Drehmoment stillzulegen. In dem konsequenzarmen Spielraum des Flirts aber finden wir einen Rahmen, in dem sich diese unbequemen Drehpunkte in herausgehobener Weise beleben und behandeln lassen. Im Flirtspiel können wir uns sozusagen *auf Probe* den Drehungen und Wendungen solcher Verhältnisse überlassen. Damit beweisen wir uns, daß wir durchaus in der Lage sind, derartige Drehungen zu handhaben und mitzuvollziehen.

Ein Drehpunkt, der in den Flirtspielen in der Regel belebt wird, bewegt sich um das Verhältnis von männlich – weiblich in seinem psychologischen Sinne. Mit 'Männlichem' wird die aktive, eindringende, bestimmende Seite gefaßt und 'das Weibliche' vertritt die passive, aufnehmende, angleichende Seite dieses Drehpunktes. Es handelt sich hierbei um so etwas wie Grundmodalitäten der Wirklichkeitsbehandlung, die *nicht* mit der biologischen Bestimmung von Mann und Frau zusammenfallen. Im Grunde ist es so, daß die Frage von männlich und weiblich in jedem Moment für jeden Menschen aufs neue aufgeworfen wird. Je nach Situation ist es erforderlich, die eine oder die andere Seite des Grundverhältnisses zu akzentuieren. Wenn dies gelingt, ist die Drehbarkeit der Wirklichkeit um diesen Punkt garantiert und ein nützliches Maß an instrumenteller Beweglichkeit gegeben. In den dauerhaften Paarbeziehungen

gen besteht aber eine Tendenz, den Drehpunkt von männlich – weiblich mehr und mehr zu stabilisieren. Es kann sein, daß der Mann die Seite der eindringenden Initiative vertritt und die Frau ihm dabei folgt und sich in ihren Tätigkeiten weitgehend von ihm leiten läßt. Genauso gut kann in einer Partnerschaft aber auch die Frau das männliche Element vertreten. Es kommt auch vor, daß der Drehpunkt in einem komplizierten Verrechnungssystem in der Form festgesetzt wird, daß keiner von beiden jemals die eine oder die andere Seite des Verhältnisses ganz ausfüllt. Dann konzentriert sich die Partnerschaft auf das Lauern nach der Initiative des anderen, um sie an dem Punkt zu nichte zu machen, an dem sie in Entstehung ist. Hier sind mannigfache Kombinationen möglich, die neuerdings von den Konzepten der Paartherapie beschrieben werden.

Im Flirtspiel wird nun mit einem Male ein weiterer Spielraum eröffnet, in dem die Frage nach männlich oder weiblich ganz neu gestellt wird und gewissermaßen auch ganz neu ausgehandelt werden kann. Diese potentielle Offenheit der Entwicklung eines kippigen Drehpunktes macht den besonderen Reiz eines Flirts aus, der sich auch in den erotischen Körpererfahrungen bemerkbar macht. Wie es in den längeren Partnerschaften immer wieder zu einem Aufflackern der Leidenschaft kommt, wenn die Drehbarkeit des Verhältnisses von männlich – weiblich spürbar wird, so entfalten sich auch im Flirtspiel in gesteigertem Maße Qualitäten leibnaher sexueller Erregung, weil dort das Verhältnis von männlich – weiblich unentschieden gehalten wird. Das folgende Beispiel stellt einen Flirt vor, der sich um diesen Drehpunkt bewegt.

Die interviewte Frau beschreibt sich als jemanden, der in der Regel eher abwartend ist, der es nicht liebt offensiv aufzutreten, der dankbar ist für das,

was er bekommen kann. Sie erlebt sich im zwischenmenschlichen Austausch oft als abwartend und gehemmt. In dem Lokal, in dem der Flirt sich ereignet, verkehren Leute, die sie nicht sehr gut kennt. Die Männer, die sie dort trifft, sind solche, die ihr „nicht so viel bedeuten“. Hiermit sind für sie Voraussetzungen für das Flirtspiel gegeben. Würde ihr jemand gefallen, könnte sie nicht so viel wagen, ihre Beweglichkeit wäre eingeschränkt. Die Situation läßt es zu, sich unverbindlich, ohne ein Habenwollen zu verfolgen, auf einen Austausch einzulassen.

Es beginnt mit einem Angeblicktwerden. Indem sie dem eindringlichen Blick des Mannes standhält kommt es mit einem Male zu einer leiblich verspürten Berührung, die der Stundenwelt eine verwandelte Bedeutung verleiht. Die Freunde am Tisch treten in den Erlebnishintergrund zurück, als würde ein Spotlight auf sie und den Mann, der sie anschaut, geworfen. Der Austausch, der sich in der Folge auch in Worten entfaltet, bekommt etwas kostbar Privates und Geheimnisvolles. Sie tauschen Worte aus, die von ihren jeweiligen Begleitern anders ausgelegt werden können als von den Flirtenden selbst. Für die anderen ist es ein smalltalk, doch die Flirtenden machen sich fein ausgesuchte Komplimente und probieren aus, wie weit man diese Doppeldeutigkeiten treiben kann, ohne aufzufallen. Der Mann ist zu Beginn des Flirts noch in eine Streiterei mit seiner Partnerin involviert und signalisiert der Frau, mit der er flirtet, daß er bereit ist, zu ihr überzuwechseln. Gemeinsam spielen sie die ahnungslose Dritte ins Ausseits.

Der Blick des Mannes hat immer wieder etwas Herausforderndes, aber auch etwas Erkennendes. Er blickt, „wie wenn er was sehr Schönes sieht“. Auf diese Weise eröffnet sich den Gestaltungsansätzen der jungen Frau ein weiterer Raum. „So offen, als könnte ich vieles machen oder erwarten.“ Ihr ist, als sei ihren Entwürfen kein unbezwingbarer Widerstand entgegengesetzt. Sie erlebt das bald als eine „rückhaltlose Offenheit“. Sie kann in diesem weiten Raum Dinge machen, die ihr gewöhnlich nicht möglich sind. Sie entlarvt tätige, bestimmende und herausfordernde Seiten an sich. Allerdings ist hier eine Stelle spürbar, an der das Spielerische dieses Flirts verloren zu gehen droht. Denn mit der Zeit beginnt sie so etwas wie einen spürbaren Widerstand gegenüber ihrer ausgreifenden Of-

fensive zu vermissen. Ihr geht das Harte an dem Mann verloren, das sie zunächst noch im Austausch erfahren hatte. Dies aber braucht sie als notwendige Ergänzung, denn sie bemerkt, wie ihr 'Machen-Können' sich nun zu einer Machtposition dem anderen gegenüber ausbreitet. Er liegt ihr nun „vollends zu Füßen“, wird zu etwas „Undefiniertem“, „Qualligem“, an dem ihre Expansion keinen Gegendruck mehr erfahren kann. „Mir fehlte etwas, worum ich noch kämpfen kann.“ Diese Entwicklung zerstört das spielerische Hin und Her des Flirts und der Spielpartner wird darüber uninteressant. Die Drehbarkeit des Verhältnisses von männlich – weiblich erscheint sich hier erschöpft zu haben.

Doch sie versucht das Spiel wieder zu beleben. Als erste Maßnahme geht sie auf den Anfang zurück. Sie stellt den sprachlichen Austausch ein, rückt etwas von dem Mann ab und beschränkt sich nun auf den Austausch von Blicken. Sie sucht darüber die Spannung wieder herzustellen, die das Spiel so aufregend hat werden lassen. Sie verstellt sich dem Mann gegenüber und zeigt sich ihm verlegener und ängstlicher als sie sich tatsächlich erlebt. Sie verdeckt ihm ihre vorher gültige Machtposition und lockt auf diese Weise die männlichen, eindringenden undwerbenden Tätigkeiten des Mannes hervor. So wie er anfangs ihr einen weiten Raum für ihre Offensive einräumte, zieht sie sich nun „hinter die Linien zurück“ und animiert ihn dazu vorzustoßen. Wenn man das im Bild von 'Katz und Maus' zusammenfassen will, so übernimmt sie jetzt die Position der Maus, um es ihrem Gegenüber zu ermöglichen, katzenartige Züge zu entfalten. Sie versucht, sich selbst auf Mausgröße zurückzutrimmen, damit der Drehpunkt wieder in Bewegung kommt. Hier wird deutlich, daß der Flirt auf ein Hin und Her angewiesen ist, daß er dadurch lebt, daß zentrale Drehpunkte der Wirklichkeit beweglich bleiben können. Und tatsächlich zeigt der Mann jetzt wieder Tätigkeiten, die in das geräumte Terrain nachzustoßen suchen. Er bemüht sich darum, sie erneut aus ihrer Zurückgezogenheit herauszulocken und übernimmt damit wieder aktive Seiten des Grundverhältnisses. Hierbei entwickelt sich ein Gespür für einen Zustand, in dem man die Frage nach männlich oder weiblich möglichst lange in der Schwebe halten kann. Das Gefälle zwischen ihr und den Äußerungen des Mannes darf nicht zu groß werden. Sie geht jetzt

vorsichtiger vor, nicht mehr so offensiv wie zu Beginn. Sie tastet ab, wie weit sie gehen kann, ohne daß der andere sich gleich ergibt. Sie will diese unentschiedene Spannung am Leben erhalten. In dem Maße, in dem ihr das gelingt, breitet sich nun auch die körperliche Erregung weiter aus. Je offener der Ausgang des Spiels ist, desto stärker wird die Erregung. Sie weiß, daß sie in Flirts sehr schnell an eine Grenze geraten kann, an der sie befürchtet, „daß ich den Körper nicht mehr in der Hand hab“. Hier aber kann sie doch durchweg das Gefühl erhalten, daß sie es steuern kann. Das liegt nicht zuletzt daran, daß ihr dieser Flirtpartner die Gewißheit ermöglicht, immer „einen Millimeter voraus“ zu sein. Es ist im ganzen noch so, „als ließe ich die Puppen tanzen“. Die Möglichkeit, daß sie sich seinen Vorstößen tatsächlich hingibt, ist zwar gegeben, aber letztlich bleibt ihr doch die Gewißheit, daß sie es dazu nicht kommen lassen wird.

Spiel mit der Auslegbarkeit der Wirklichkeit

Neben dem Drehpunkt von männlich – weiblich zentriert sich das Flirtspiel zugleich um die Auslegbarkeit der Wirklichkeit. In dieser Hinsicht wird im Flirt zugespitzt erfahrbar, daß sich das Seelenleben die Wirklichkeit in wechselnden Perspektiven aneignet. Der Flirt spielt mit zwei Bildern desselben Augenblicks, er treibt eine *bildliche Verdoppelung* heraus und genießt das Mehr an Erfahrungsmöglichkeiten, das damit verbunden ist. Das ist, als wenn zwei Bildkreise sich in demselben Moment überschneiden oder sich in den beteiligten Gegenständen, Worten und Gesten berühren.

WINNICOTT (1951) sieht im Gebrauch des „Übergangsobjektes“ die Keimform des Spiels. Das Spielen beginnt dann möglich zu werden, wenn ein Gegenstand zugleich etwas Geschaffenes und etwas Vorgefundenes sein kann. Unter 'geschaffen' ist zu verstehen, daß der Gegenstand, etwa der Zipfel einer Wolldecke, durch den Erlebenszusammenhang des Kindes einen Sinn erhält. Die Wolldecke z.B. vertritt die Mutter. 'Vorgefunden' dagegen meint, daß ebenso bemerkt wird,

daß die Decke nicht die Mutter ist und ein, von den Wünschen des Kindes unabhängiges, Dasein besitzt. So wird mit dem Aufkommen des Übergangsobjektes die Verdoppelung seelischer Handlungseinheiten bedeutsam. Und diese Verdoppelung eröffnet dem Spielen seinen Raum. In einer späteren Arbeit (1969) erörtert WINNICOTT diesen Fortschritt zur Spielfähigkeit an einem anderen Begriff. In der „Objektbezogenheit“ gibt es noch keinen Übergangsraum, in dem ein und derselbe Gegenstand zugleich zwei Auslegungen erhalten kann. Das Objekt unterliegt noch vollständig der unmittelbaren, ungebrochenen Aneignung. Damit es zum Spielgegenstand werden kann, muß es außerhalb dieses Bereichs „omnipotenter Kontrolle“ angesiedelt werden. Erst dann kann es als etwas 'verwendet' werden, ohne daß sein Recht auf eigenständige Existenz zunichte gemacht wird. Die „Objektverwendung“ stellt also einen Bezug zum Gegenständlichen dar, der die Möglichkeit des Spielens miteinschließt. Von da an kann das Begegnende zu etwas verwendet werden, die unmittelbare Bezogenheit kann aufgegeben werden, womit ein Spektrum von Auslegungszusammenhängen an ihm aufbricht.

Auch in der Verliebtheit wird dieses Zusammentreffen zweier Bilder in ein und demselben Augenblick herausgehoben erfahren. Den Verliebten winkt aus jeder Ecke ihres gemeinsamen Raumes ein Hinweis auf ihr außerordentliches Glück oder ein Zeichen, das nur ihrer Gemeinsamkeit gilt. Die Gegenstände erhalten einen Doppelsinn: Die ersten Blumen im Frühling zeigen an, daß die Liebe noch wachsen kann. Das Lächeln auf dem Gesicht eines Vorübergehenden spiegelt das Glück der Verliebten wider. Alles, was ihnen begegnet, wird auf die momentane Stimmung hin ausgelegt. Insbesondere werden die Gegenstände, die die Verliebten umgeben, die Worte und Gesten, mit denen sie sich

verständigen, in einer sexuellen und erotischen Auslegung bedeutsam. Hier wird deutlich, daß sich die gesamte Wirklichkeit in einem sexuellen Sinne auslegen läßt. Welches Liebespaar muß nicht einvernehmend lächeln, wenn es bei einem Stadtbummel auf ein Schaufenster stößt, in dem ein Schlafzimmer ausgestellt ist? Hier geht es nicht darum, eine nützliche Schlafstätte zu begutachten, sondern man bestaunt ein Liebeslager, auf dem man sich in gemeinsamer Lust begegnet. R. BARTHES (1977) hat hierfür ein schönes Wort geprägt. Er meint, der Verliebte stecke „im *Glutbecken* des Sinnes“ und führt aus, was er damit meint: „Ein Händedruck – unerschöpfliches Romanmaterial –, eine sanfte Berührung der Handflächen, ein Knie, das sich nicht wegspreizt, ein Arm, der, als wenn nichts wäre, auf der Sofa-Rückenlehne ausgestreckt wird und an den Kopf des anderen sich langsam anlehnt – das ist die paradiesische Region der feinen und verschwiegene Zeichen: wie ein Fest, nicht der Sinne, sondern des Sinnes“ (59).

Mit dem Abklingen der Verliebtheit neigt auch dieses 'Glutbecken des Sinnes' dazu zu erlöschen. Die gemeinsamen Stunden verlieren ihren magischen Glanz und ihre erotische Bedeutsamkeit. Die Tätigkeiten, Worte und die Gegenstände werden mehr und mehr von weniger aufregenden Bildzusammenhängen her ausgelegt. Die in Andeutungen brillierende und zauberhaft erotisierte Verliebtheitsverfassung zieht sich zusammen und mit ihr das Auslegungsspektrum. Andere Momente treten nun hervor. In den Gesellschaftsspielen, der Kunsterfahrung oder einfach in Momenten, in denen wir still mit uns alleine sind, führen wir das Spiel mit der Auslegbarkeit der Wirklichkeit weiter. Nur selten allerdings erlangt es die sexualisierte Intensität unserer Verliebtheitserlebnisse. Gegenüber dem nun gewohnt gewordenen Partner flackert das 'Glutbecken' hier und da

wieder auf. Glückliche sind diejenigen, die das Feuer am Brennen halten können. Und dann gibt es noch die Möglichkeit des Flirts. Im Flirtspiel stellen wir eine Verfassung her, die das Feuer für einen Moment wieder voll zu entfachen versteht. Mit einem Male, meist eingeleitet durch einen gewissen Blick des anderen, eröffnet sich uns der faszinierende Spielraum erneut. „Im magischen Licht treffen sich unsere Augen“ heißt es in einem chinesischen Gedicht. Hiermit ist der Auftakt gegeben für ein Spiel mit der Auslegbarkeit der Wirklichkeit beim Austausch mit einem Menschen des anderen Geschlechts. Das folgende Beispiel kann dies verdeutlichen.

Die junge Frau befindet sich mit ihrem Partner und Freunden an der See. Sie sind zum Segeln zusammengekommen, und die Atmosphäre ist nicht spektakulär; es handelt sich um einen Kurzurlaub, der auf das gemeinsame sportliche Interesse hin ausgerichtet ist. An einem Tag, an dem es besonders kalt ist, stößt ein weiteres Paar zu der Gruppe. Sie bemerkt bald, daß der Mann ihr interessierte Blicke zuwirft und das Gespräch mit ihr zu suchen scheint. Hierüber wird sie auf ihn aufmerksam. Sie fühlt sich für einen Flirt, denn als einen solchen interpretiert sie die Blicke des anderen, durchaus empfänglich, denn irgendein diffuses Drängen beunruhigt sie schon seit Tagen. In dem lockenden Flirt scheint ein Anhaltspunkt gegeben zu sein, in dem das Drängen zu etwas Umrissenem werden könnte. Sie kann also das Angebot „sehr gut gebrauchen“, wie sie sagt.

Also beginnt sie, die Blicke zu erwidern, ihnen standzuhalten. Sie will sich zunächst vergewissern, daß der junge Mann es tatsächlich zu einem Flirt kommen lassen will. Er könnte ja auch jemand ganz anderen gemeint haben, oder seine Annäherungen halten sich in dem zwischen den Freunden üblichen Rahmen des Umgangs. Die Blicke zwischen den beiden werden jetzt ausgedehnt, und sein Standhalten signalisiert ihr, daß er es auf einen Flirt abgesehen hat. Als sie sich darüber gewiß wird, kommt sie an eine Stelle, wo das gegenseitige Anschauen nicht mehr ausgehalten werden kann. Es ist, als gingen die Blicke zu tief, als werde die dabei aufkommende Spannung zu stark. Die

Blicke brechen dann ab. Dabei aber kommt es zu einer stillschweigenden Überzeugung beider, daß sie dieses Spiel weitertreiben werden. Sie erlebt sich mit dem Mann verschweißt, eine private, für die anderen nicht zugängliche Welt, breitet sich zwischen ihnen aus. Links und rechts der Flirtenden nimmt der Segelurlaub seinen Lauf, und niemand bemerkt, daß er für sie zugleich die Bedeutung eines aufregenden Liebesabenteuers bekommen hat. Sie bekommt Spaß an dem Spiel mit den Doppelbedeutungen und dem Ein- und Ausgrenzen der unterschiedlichen Bildzusammenhänge. Er sagt: „Hast Du einen schönen Tag gehabt?“ Worauf sie antwortet: „Es war ein wenig kalt, jetzt aber ist es wärmer.“ Und nur der Flirtpartner versteht, daß sie ihm damit sagen möchte, daß seine Gegenwart die Wärme mit sich bringt. Ein anderer, der sich diesen Dialog anhört, wird keinen Grund haben, daran zu zweifeln, daß sie von der behaglichen Atmosphäre des Hauses und den Leistungen der Heizung spricht. Solche hergestellten Doppelsinnigkeiten reizen zu weiterem heraus. Sie ist stolz auf sich, weil ihr das Taktieren mit den zwei Bildern gut gelingt und das beflügelt sie darin, das Spiel weiterzutreiben.

Ein Höhepunkt dieses Flirts ereignet sich am nächsten Tag beim Mittagessen in einer Imbissstube. Der Mann setzt sich neben sie – das ist aufregend, aber auch selbstverständlich, denn sie ‘gehören’ ja schon zusammen. Die anderen Freunde sind wie zufällig verteilt, so daß keiner Anstoß daran nehmen kann, daß sie zusammensitzen. Im Verlauf der Mahlzeit erhält das Speisen einen immer größeren Bedeutungshof. Der Doppelsinn von Essen und ‘zum Fressen gern haben’ wird hier voll ausgespielt. Die Handlungen und Bemerkungen der Flirtenden erstrecken sich in zwei unterschiedliche Bildzusammenhänge. Einmal, und das ist das Bild, das sie mit den Freunden teilen, geht es um die banale Tätigkeit des Mittagessens. Dessen Qualität gibt keinen Anlaß, daraus etwas anderes zu machen. Zum anderen aber, und in diesem Bild erleben sie sich von den übrigen abgegrenzt, begehen sie sich mit dem Essen in einen spannenden erotischen Austausch.

Der junge Mann sagt gerade: „Willst Du mal probieren?“ Obwohl seine Mahlzeit sich von der ihrigen eigentlich nur durch die Art der Sauce unterscheidet, die über die Pommes-frites verteilt ist,

hat er einen Happen auf seine Gabel gespießt und hält diesen der hübschen Frau entgegen. Sie lächelt ihn zustimmend an, faßt das Angebotene vorsichtig mit den Lippen, kaut es behutsam durch und schluckt es schließlich runter. Während dieses Vorgangs scheint sie bemüht zu sein, das Lächeln auf ihren Zügen nicht sterben zu lassen. Rechts und links der beiden hat sich nichts verändert. Die Unterhaltung hat keinen Moment gestockt. Auch haben sich die Freunde beim Essen nicht stören lassen. Sie essen, trinken und reden, als sei nichts geschehen. Sie haben keine Ahnung, daß sich gerade für die Flirtenden noch ein ganz anderer Bildzusammenhang entfaltet hat. Doch was ist das für ein zweites Bild? In dem Augenblick, als der junge Mann ihr die bespizierte Gabel anbietet, verwandelt sich für sie das Stück Nahrung zu einem kußähnlichen Mittler – obwohl es auch eine Speise bleibt! Das ‘Willst Du mal probieren?’ erhält für sie den Sinn von ‘Darf ich Dich küssen?’ Das Ablösen des Bissens von der Gabel mit den gekonnt-behutsamen Lippen ist zugleich ihr Kuß. Das bedächtige Kauen und sorgfältige Schlucken schließlich geht einher mit Einfällen und Körpererfahrungen, die schon sehr nahe daran sind, sich in ‘entschiedene Sexualität’ umzusetzen. Aber sie tun es nicht, denn der andere Bildzusammenhang – das Mittagessen mit Freunden – ist ebenfalls weiterhin wirksam.

Diese Verdoppelung des Augenblicks, das Spiel mit seiner Auslegbarkeit, scheint das Aufkommen sexuell getönter Körpersensationen besonders zu begünstigen. Man schafft sich damit den Reiz einer Sexualität im Verborgenen, weil man mit der Möglichkeit der Entdeckung ständig zu rechnen hat, ja sie sogar herausfordert. Bei einem Flirt ist es daher immer interessant, wie weit man ihn treiben kann, ohne aufzufallen. Zugleich stellt aber die Wirksamkeit des Ausgangsbildes (Mittagessen mit Freunden) auch die Möglichkeit bereit, den Flirt jederzeit abzubauen, wenn es zu brisant wird. In einem solchen Fall wird die sexuelle Auslegung des Moments zurückgenommen, und es handelt sich nur noch um ein banales Mittagessen. Der Flirtende kann jederzeit sagen: ‘Was ist

denn? Ich habe ihr doch nur ein Stück von meinem Essen angeboten? Damit ist der Flirt zuende und die Eindeutigkeit wieder hergestellt.

Die Flirtenden des Beispiels treiben ihr Spiel noch einige Zeit weiter. Für die Frau erhält ihr Verhalten und Erleben die Qualität einer ‘Frau, die total keine Rücksicht nimmt, die nur aus ihrem Körpergefühl heraus mit den Männern macht, was sie gerade will.’ Dabei ist für sie ausgemacht, daß sie die Begegnung nicht über einen Flirt hinausführen möchte. Als die Gruppe am nächsten Tag auf dem Heimweg ist, kommt es noch einige Male zum Aufklappen des erotisierenden Flirtbildes, aber das hat mehr die Qualität eines Nachglühens als daß sie gewillt ist, noch einmal das Spiel in die Höhe zu treiben. So klingt die Begegnung aus, und sie hat den Eindruck, daß ihr das Ganze einen neuen Blickwinkel für sich und die Beziehung zu ihrem Partner eröffnet hat. Das diffuse Drängen ist nicht mehr zu verpüren, stattdessen hat sie das Gefühl, eine ‘erfrischende Erfahrung’ gemacht zu haben, die sie irgendwie aus dem gewohnten Trott hat treten lassen.

Ein Problem des Flirtspiels

Man wird dem Flirtspiel nicht gerecht, wenn man es wie ELLIS als ein ‘Surrogat’ (s.o.) bezeichnet, oder es gar als eine ‘Entartungserscheinung’ ansieht, wie A. FOREL es tut (108). Wenn man berücksichtigt, daß es gar nicht sehr viele Menschen sind, die den Flirt in seiner spielerischen Form praktizieren können und sich zudem deutlich macht, welch hochkompliziertes Gebilde er darstellt, kommt man zu einer anderen Auffassung als diese beiden Forscher, die sich um die Jahrhundertwende mit dem Flirt beschäftigten.

Mit dem Flirt wird ein Problem belebt, dessen Handhabung keine einfache Angelegenheit ist. Das Problem besteht darin, daß zugleich eine außerordentliche Intimität mit einem Menschen vom anderen Geschlecht hergestellt wird und dabei doch ein großes Maß

an Getrenntsein aufrechterhalten bleibt. Die Flirtenden begegnen sich in körpernahen Gemeinsamkeiten, lösen sich in mitreißenden Stundenwelten auf, überlassen sich dem Strudel leib-seelischer Erregungen, befinden sich dabei in direktem Gegenüber mit dem anderen und halten diese Begegnung doch nur in Keimform aufrecht. Sie stellen also in einer außergewöhnlichen Dichte Verbindungen mit einem Fremden her – das geht oft blitzschnell und ohne lange Verzögerungen. Dabei aber halten sie diese Verbindungen in einem Rahmen, in dem sie jederzeit auflösbar sind und in dem jeder der Beteiligten sagen kann: ‘Es ist gar nichts gewesen!’ Hierbei ist eine gewisse Virtuosität in der Handhabung der Probleme von Binden und Lösung oder von *Einigen und Trennen* gefordert, die nicht ohne weiteres vorausgesetzt ist.

Die hohe ‘Leistung’ des Flirts wird noch deutlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es bei ihm kein gegenständliches Spielmaterial gibt und keine eindeutigen Regelungen. So ist die Regulierung des Verhältnisses von Bindung und Trennung ganz den am Flirtspiel Beteiligten überlassen. Sie finden hierfür keine Gestaltungsstützen vor. Die Erlebnisse, die der Flirt belebt, können eine mitreißende Dichte erlangen, die für einige Zeit nicht mehr auflösbar ist. Das liegt in der Natur sexueller Erregung selbst begründet. Mit dem Eingehen eines Flirtspiels ist stets die Möglichkeit gegeben, daß das entfesselte Begehren auf schnelle Befriedigung drängt. Damit kann die Spielverfassung, die die Beweglichkeit von Einigen und Trennen garantiert, verloren gehen und das weitere Geschehen wird im Rahmen von Verfassungen reguliert, die nicht mehr die Verdoppelung und den Probecharakter aufweisen, die im Spielen gegeben sind. Konkret bedeutet das: realer sexueller Verkehr mit all seinen Entschiedenheiten und Konsequenzen, oder es bedeutet

Verliebtheit, die Y GASSET als eine Art „psychischer Angina“ bezeichnet.

BUYTENDIJK (1951) beschreibt diese unterschiedlichen Verfassungen am Beispiel eines „Urspiels“, das sich zwischen dem Säugling und der Mutter ereignet. Der Funktionskreis des Saugens an der Brust ist kein Spiel und auch keine Begegnung. Es liegt kein Verhältnis vor, weil Brust und Säugling nicht voneinander geschieden sind. Bei Sättigung allerdings löst sich die enge Verschränkung auf, und hiermit ist ein Verfassungswechsel gegeben, mit dem weitere Bewegungsmöglichkeiten und Austauschformen auftreten können. Es entsteht eine Distanz zwischen dem Säugling und der Mutterbrust, die einen Spielraum eröffnet. Jetzt erst ergibt sich die Möglichkeit, eine spielende Zweieinheit herzustellen. Die Brust hat sich als ein elastisches, gegenspielendes Etwas aus dem vorherigen unmittelbaren Einssein in der Stillung des Verlangens herausgelöst. Eine Verdoppelung, nämlich sowohl ein Gegenübersein als auch ein Zusammensein, hat stattgefunden. Damit sind die Bedingungen für einen spielerischen Austausch gegeben.

Wenn man sich einmal vor Augen führt, was für eine Lawine an Folgen in Gang gesetzt werden kann, wenn es über ein Flirtspiel zu einer (alles verengenden) Verliebtheit kommt, bei der das Getrenntsein gegenüber dem Flirtpartner verlorengeht, läßt sich ermes- sen, wie zutreffend es ist, vom Flirt als einem 'Spiel mit dem Feuer' zu sprechen. Weil im Moment der spielerischen Begegnung sich das Verhältnis von Bindung und Lösung zu- gunsten der Bindung vereinseitigt hat, also ein gewisses Maß an Trennung nicht gegeben ist, kommt es in der Folge womöglich zu einer ganz großen Trennung, nämlich zu einer Trennung vom Lebenspartner und den anderen Menschen und Gegenständen, die man mit ihm geteilt hat. Der kurze Augenblick

also, in dem im Flirt das spielerische Gegen- übersein verlorengeht, fordert in der Folge Trennungen von einem Ausmaß, die kaum je- mand mehrmals in seinem Leben durchzu- machen in der Lage ist. Das macht das Flirt- spiel zu einer hochexplosiblen Angelegen- heit, auf die man sich nur mit Vergnügen ein- lassen kann, wenn man darauf vertrauen kann, die Regulierung des Verhältnisses von Einigen und Trennen handhaben zu können.

Bezogen auf das Flirtspiel, das uns hier ja in- teressiert, kommen wir bei der Frage 'Wer flirtet?' zu einer etwas überraschenden Ant- wort. Denn wenn wir berücksichtigen, daß der spielerische Umgang mit den Formen einer erotischen Begegnung dann am ehesten möglich ist, wenn das Grundproblem von Ei- nigen und Trennen handhabbar ist, dann stellt das Flirtspiel an seine Spieler die glei- chen Bedingungen, die auch eine langfristige Beziehung zu einem Lebenspartner an die Beteiligten stellt. Wer den Austausch zu an- deren überhaupt in Entwicklung zu halten vermag, wer sich also sowohl binden als auch immer wieder trennen kann, wenn er Ent- wicklungsaufgaben folgt, der ist auch dafür ausgerüstet, das schwierige Problem zu handhaben, das der Flirt in der Regel mit sei- nem Auftreten belebt. Dies überschneidet sich mit der Beobachtung, daß das Flirtspiel am meisten von denen praktiziert wird, die mit ihren Bindungen nicht unzufrieden sind, weil sie nicht das Gefühl haben, in ihnen hoffnungslos festzustecken. Man kann es so- gar so ausdrücken, daß diese den Flirt ein- gehen können, um die Beziehung zu ihrem Le- benspartner zu beleben. Sie können sich ohne Angst für einige Momente von ihm trennen und eine mitreißende Gemeinsam- keit mit einem anderen herstellen, ohne wie- derum zu befürchten, daß sie sich daraus nicht mehr lösen können. So läßt sich sagen, daß das Flirtspiel weniger eine Angelegen- heit der Unglücklichen ist, sondern eher der

'glücklich Gebundenen'. Vielleicht spielt hier- auf ja eine Bemerkung von FUCHS an, wenn er sagt, daß man „den Zweiten“ erst dann ken- nenlerne, wenn man bereits verheiratet ist (282). Das würde bedeuten, daß 'der Zweite', der ja eigentlich ein Dritter ist, zu der Kon- struktion der Ehe dazugehört – vielleicht in seiner Funktion als Spielpartner beim Um- gang mit den kippligen Drehpunkten dieser Wirklichkeit, die in unseren langen Bindun- gen dazu neigen, unbeweglich zu werden. ○

Zusammenfassung

Das Flirtspiel zieht seinen besonderen Reiz aus der Belebung und Bewegung von Dreh- punkten, die die Austauschformen zwischen Mann und Frau organisieren – in längeren Beziehungen aber dazu neigen, unbeweglich zu werden. Die besonderen 'magischen' Erle- bensqualitäten, die beim Flirten aufkommen, ergeben sich aus der Eröffnung eines Spiels mit der erotischen und sexuellen Auslegbar- keit des Augenblicks. Obwohl er als ein Spiel im engeren Sinne bezeichnet werden kann, fehlen beim Flirt doch die sonst gegebenen ex- plizierten Spielregeln und das gegenständliche Spielmaterial. Das Fehlen eines Anhalts im gemeinsam gegebenen Gegenstand und in der rituellen Regelung des Umgangs damit ver- langt von den Flirtenden eine gewisse Virtu- osität in der Handhabung des Problems von Bindung und Trennung. Ist diese nicht ge- geben, kann der Flirt schnell in ekstatische Be- gegnungsformen übergehen. Hiermit verliert er seine spielerische Verfassung.

Literatur

- BARTHES, R. (1977): Fragmente einer Sprache der Liebe, Frankfurt 1984
 BERNE, E. (1964): Spiele der Erwachsenen, Ham- burg 1974
 BUYTENDIJK, F.J.J. (1951): Zur Phänomenologie der Begegnung, in: Das Menschliche, Stuttgart 1958
 ELLIS, H. (1936): Sex in Relation to Society, in: Stu- dies in the Psychology of Sex, Volume II, Part Three, New York, 1942
 FOREL, A. (1909): Die sexuelle Frage. Eine natur- wissenschaftliche, psychologische, hygienische und soziologische Studie für Gebildete, Mün- chen
 FUCHS, E. (1912): Illustrierte Sittengeschichte. Das bürgerliche Zeitalter, Band 3, Berlin
 GROOS, K. (1911): Das Spiel als Katharsis, in: Das Spiel. Zwei Vorträge, Jena 1922
 SALBER, W. (1983): Psychologie in Bildern, Bonn
 WINNICOTT, D.W. (1951): Übergangsobjekte und Übergangsphänomene, in: Von der Kinderheil- kunde zur Psychoanalyse, Hamburg 1983
 – (1969): Objektverwendung und Identifizierung, in: Vom Spiel zur Kreativität, Stuttgart 1979
 – (1971): Playing and Reality, London
 WULFF, M. (1925): Die Koketterie in psychoanaly- tischer Betrachtung, in: IMAGO Band XI, Leipzig/Wien/Zürich

Dr. Dirk Blothner
 Psychologisches Institut II der Universität Köln
 Herbert-Lewin-Straße 2 D-5000 Köln 41

Arbeitsschwerpunkte: Psychoanalyse, Intensivbera- tung, Filmwirkung

Veröffentlichungen zu 'Psychoanalyse und Inten- sivberatung', „Der amerikanische Freund“, 'Car- men', 'Selbstsein'